



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1905

452 (29.9.1905) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-120231](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-120231)

General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unerlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse: „Journal Mannheim“.
Telephon-Nummern:
Direktion u. Buchhaltung 1449
Drucker- u. Bureau (Kas.)
nahere Druckarbeiten 841
Reaktion 877
Expedition 919

Monument:
70 Pfennig monatlich.
Eingelohnt 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
ausschlag N. 2.49 pro Quartal.
Einzeln-Kummer 5 Bg.
Inserates:
Die Colonel-Zeile . . . 20 Bg.
Kurzfristige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

Nr. 452.

Freitag, 29. September 1905.

(1. Mittagsblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst 12 Seiten.

Die große liberale Wählerversammlung

Die gestern Abend im Nibelungen-Saal des Rosengartens statt-
fand, bildete eine erhebende zu den frohesten Hoffnungen
berechtigende Kundgebung des Gesamtliberalismus Mannheims.
In überaus großer Zahl waren die liberal gesinnten Männer
unserer Stadt erschienen und eine gehobene zufriedene Stim-
mung beherrschte die feierliche Versammlung. Welch ein Kon-
trast gegen die Wahlen der vergangenen Jahre! Damals
Männer der gleichen Gesinnung, der gleichen Grundanschauung
sich bekämpfend, gegenseitig aufs heftigste sich bedrohend, heute
Schulter an Schulter in die Wahlstadt ziehend; nicht zu-
sammengewürfelt durch den Haß gegen andere Parteien sondern
vereinigt durch die Erkenntnis, daß es Männer der gleichen Art,
der gleichen Lebens- und Weltanschauung sind.

Die Zeichen der Zeit deuten auf Sturm und das Volk
braucht Führer, die mitten in ihm stehen, mit ihm denken und
fühlen; nicht Männer, die vom Weisse längst vergangener Jahr-
hunderte besangen sind oder, wenn auch vielleicht in gutem
Glauben, einem täuschenden Zukunftsbilde nachsagen. Die
gestrige Versammlung hat den Beweis erbracht, daß von den
liberalen Parteien die richtigen Männer auf den Schild er-
hoben worden sind: hochachtete angesehene Bürger, von
unantastbarem Charakter, lauterer Sinnesart und umfassendem
Wissen; Männer, die im praktischen Leben stehen, welche die
wirtschaftlichen Kämpfe der Zeit an sich selbst verspüren und
nicht erst durch Dritte über die Schäden unserer Zeit, über
das, was uns Not tut, was die moderne Entwicklung und Ge-
staltung der Verhältnisse verlangt, aufgeklärt zu werden
brauchen.

Auch keine politischen Neulinge sind die liberalen Kandi-
daten. Seit Jahrzehnten stehen sie in der Öffentlichkeit, haben
sie ihre Kraft und ihr Können selbstlos dem Wohl der Al-
gemeinheit gewidmet, nicht achtend der mancherlei bitteren Er-
fahrungen und entmutigenden Enttäuschungen, die keinem, der
im politischen Leben in der vorderen Reihe steht, erspart bleiben.
Keine unbeschriebenen Blätter sind die liberalen Kandidaten son-
dern Männer, die eine lange politische Tätigkeit hinter sich haben
u. die mit stolzer Freude und hoher Befriedigung auf ihr öffent-
liches Wirken zurückblicken können, denn sie haben sich ehrlich
gestrebt, redlich gekämpft, nicht geizend nach äußeren Ehren,
sondern getrieben von der Erkenntnis, daß es Pflicht eines

jeden echten Staatsbürgers ist, an der Arbeit für das Wohl
der Allgemeinheit, für das Gedeihen und den Fortschritt des
Staates und der Gemeinde nach bestem Wissen und Können
mitzuwirken.

Die Ausführungen der Herren Kandidaten D u t t e n h ö f e r,
E m i l M a h e r und V o g e l machten auf die Versammlung den
besten Eindruck und wiederholt erteilten die Herren für ihre
Darlegungen den lebhaftesten Beifall der Zuhörer. In klarer
und sachlicher Weise, fern von jeder Phrase, aber sich auch jeden
Angriffes auf die Gegner vornehm enthaltend, entwickelten die
Herren ihr Programm. Die Steuerreform, das Schulwesen
und die Eisenbahnfrage bildeten die drei Grundpfeiler der drei
Kandidatenreden und mit Befriedigung darf festgesetzt werden,
daß in allen diesen drei Fragen die Kandidaten im großen
Ganzen die gleiche Auffassung haben, auch ein Beweis, daß das
Zusammengehen der liberalen Gruppen eigentlich das natürlichste
Ding der Welt ist. Nur in der Kirchenpolitik trennten sich die
Ansichten. Während der nationalliberale Kandidat Herr Emil
M a h e r, sich entschieden gegen die Zulassung der Klöster aus-
sprach, erhob der demokratische Kandidat Herr Vogel die alte
demokratische Forderung der Trennung von Kirche und Staat.
Herr Vogel skizzierte auch seine Stellung zu den Mittelstands-
fragen, die sich im wesentlichen ganz mit den Auffassungen
bede, die in nationalliberalen Kreisen in dieser Frage die vor-
herrschenden sind.

Es wird sich noch reiche Gelegenheit bieten, auf das gestern
entwickelte Programm der liberalen Kandidaten zurückzu-
kommen, denn es enthält eine Fülle von anregenden Gedanken
und fruchtbaren Vorschlägen. Nach den drei Kandidaten sprachen
noch die Herren M a g e n a u von der freisinnigen, Herr
Z h r i g von der demokratischen und Herr G l a s e r von der
nationalliberalen Partei. Wie aus den Reden der Kandidaten
so leuchtete auch aus den Ansprachen der genannten nach-
folgenden Sprecher die Freude und hohe Genugtuung über das
Zusammengehen sämtlicher liberalen Parteien.

Gegen 12 Uhr schloß Herr Glasler die imposante Ver-
sammlung, die gegen 9 Uhr von Herrn Reichstagsabgeordneten
Ernst B a s s e r m a n n mit einer eindrucksvollen Rede eröffnet
worden war.

Reichstagsabgeordneter und Stadtrat Bassermann:

Sodanjenaliche Versammlung! In dem feierlichen Saale
unserer Vaterstadt sind wir heute zusammengelassen, um in die
Wahlbewegung, die Landtagswahlen, einzutreten. Ich heiße Sie
alle bestens willkommen. Ich eröffne hiermit im Namen der drei
vereinigten Parteien, der Demokraten, der freisinnigen Volkspartei
und der nationalliberalen Partei die feierliche Versammlung.

„Wir ist, als wenn ich die Hände
Aufs Haupt Dir legen sollt.
Wetend, daß Gott Dich erhalte
So schön, so rein, so hold.“
„Aber wie bist Du denn hier herangelommen?“ fragte Fritz
Lenz aufgeregt, nach immer nicht imstande, sich über das unver-
hoffte Glück ihres Besuches in der Kaserne zu fassen.
Das junge Mädchen lächelte.
„Einfach. An der Wache haben sie mich gefragt, zu wem ich
wollte, da habe ich gesagt — ein allerliebster spitzbühler, häßliche
schlauer Knacker gibt über ihre Zähne — zu meinem Bruder, dem
Hilflicher Lenz will ich.“ Sie schmeigte sich mit einer unwillkür-
lichen Gebärde an den jungen Soldaten, dem das Blut heiß ins
Gesicht hob.
„Sind wir denn nicht wie Geschwister, Fritz?“
Er nickte; seine Augen glänzten.
„Da haben sie mich ohne weiteres herengelassen.“ plauderte
sie noch weiter. „Ja, der wackelhende Unteroffizier hat mir
fogar einen Soldaten mitgegeben. Der hat mich bis zur Tür
gebracht. War das nicht nett?“
Nun mußte auch er lächeln. Sie hatte in ihrer Naivität die
militärische Vorschrift für eine persönliche Galanterie des Wacht-
habenden gehalten.
„Gibt Du Dich denn gar nicht gefürchtet, Elise?“ fragte er.
„Ein ganz klein bisschen schon. Aber was blieb mir denn
weiter übrig? Es ist uns doch so leid, Kautchen und mir, daß
Du nun den Willigen Abend hier so traurig und allein verleben
sollest. . . . Aber —“ sie unterbrach sich plötzlich. Ihre neugierig
umherfliegenden Blicke waren an der auf dem Tisch thronenden hollän-
dischen hohen Tanne hängen geblieben. „Ist das ja auch ein
Weihnachtsbaum. Und einen so schönen?“
„Nicht wahr?“
Er trat mit ihr näher an den Tisch. Sie betrauerte den
häßlich gepulverten Baum eine Weile, dann nahm sie begierig die
übrigen Teile des Zimmers in Augensicht, während ihre Blenden

keine verschrien Herrten! Es war am 18. Januar 1810, als
hier in Mannheim zum ersten Male, unter der damals ausgegebenen
Verfassung die Wahlen stattfanden und zwar waren es die ersten
Wahlmännertwahlen. Es ging damals ein Jubel durch das Land,
als der Großherzog die Verfassung gewährt hatte und unter dem
Jubel des Volkes zogen die neuen Abgeordneten nach Karlsruhe.
Als das badische Parlament zusammentrat, waren die Augen der
gebildeten, wie der politischen Welt auf uns gerichtet. Seitdem
sind 60 Jahre vergangen und gar manchem haben wir in Baden
zu Wahlmännertwahlen und versammelt. Diese Institution ist nun-
mehr zu Grade getragen. Wir wählen in diesem Jahre zum ersten
Male in Baden in direkter Wahl unsere Abgeordneten. Ein langer,
heißer Wunsch der Bevölkerung, ich kann wohl sagen, aller Parteien,
ist mit der Einführung der direkten Wahl für den Landtag in Er-
füllung gegangen. Und, wie damals 1810 Baden in seiner frei-
heitlichen Verfassung voranging, so haben wir wiederum mit diesem
Schritt der Verfassungsänderung einen Fortschritt in unserer Ver-
fassung zu verzeichnen, um den uns manches liberale Land und
mancher liberale Mann beneiden wird.

Keine hochgeehrten Herren! Wir stehen unter dem Eindrucke
des Parteitag der Sozialdemokraten in Jena und gar mancher,
der die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten und Führers der
Sozialdemokraten, Vebel, gelesen hat, in der er sich über die allge-
meine Lage aussprach, wird sich gewundert haben. Er hat in diesem
Blickwichtigen Vortrage eines gesagt, das ich heute aus seiner Rede
herausheben möchte. Er hat gesagt: Die Lage der Parteien gegen-
über der Sozialdemokratie habe sich verschärft, die bürgerlichen Par-
teien rücken zusammen. Diese Tatsache ist richtig. Sie zeigt sich
auch hier in unserer Stadt und in dem badischen Lande, wo die drei
liberalen Parteien zu gemeinsamem Kampfe zusammengetreten
sind. Wir finden dieselbe Tatsache auch in anderen Staaten, in
Bayern usw.; auch bei den Reichstagswahlen. Und fragen wir nun
nach dem Grunde dieser Erscheinung des Aneinanderrückens der
Parteien, so liegt nicht der letzte Grund in dem starken Anwachsen
der Sozialdemokratie, in der Tatsache der Dreimillionenpartei, son-
dern all den Konsequenzen, die sich aus dieser Situation ergeben.
Zunächst aus einer anderen Tatsache, daß das Eintreten der Sozial-
demokraten sich in erster Linie gegen den Liberalismus richtet, wo-
durch der Bestand des Liberalismus in einer Reihe von Bezirken
bedroht wird. Dies ist vom sozialdemokratischen Standpunkt aus auch
richtig. Das ist ja leicht erklärlich, denn in dem Augenblicke, wo der
Liberalismus zu Boden geworfen wird, geht Hand in Hand das
Anwachsen der Sozialdemokratie mit dem Rückgange des Libera-
lismus.

Hand in Hand mit dieser Erscheinung geht das ständige An-
wachsen des Zentrums. Das starke Anwachsen des Zentrums be-
stimmt die Regierung dazu, sich mit dem Zentrum vielfach zu
einigen und die politischen Geschäfte des Staats und der Einzel-
staaten zu besorgen. Aus dieser Tatsache heraus erwächst das
engere Aneinanderdrücken der liberalen Parteien zu gemeinsamem
liberalen Kampfe. Es ist ohne weiteres klar, das Zentrum muß
und wird in dem Augenblicke, wo es zur Regierungspartei wird,
d. h. im Vordergrund steht, Forderungen der Regierung bewil-
ligen, um damit der Regierung die Notwendigkeit des Zentrums
dazugewinnen.

Das merken wir uns heute auch bei den badischen Wahlen, wie
auch die Tatsache, daß dem eigentlichen Zentrum sich eine große An-
zahl Mitläufer zugesellt, alles Leute, die arm bei der Majorität
sind. Eine weitere Tatsache zeigt sich, daß wir heute mit Unbe-
läufigkeit zu rechnen haben, die so ungeniert sind, während sie früher
anderen Parteien angehört, als Kandidaten der Zentrumspartei
zu präsentieren, was wir eigentlich als unantastbar bezeichnen.
(Sehr richtig.) So werden diese beiden Parteien im Laufe der

immer mehr und mehr einen Ausdruck der Enttäuschung und
Geringachtung zeigen.

Einem sehr wohlthätigen, behaglichen Eindruck machte ja das
Mannschaftszimmer auch nicht. An der einen Längswand standen
große einfache Betten, in zwei Etagen übereinander gestellt. Ein
verwöhntes Menschenkind mochte es wohl unwillkürlich freudlich
finden, wenn es die dünnen in blaue karierte Leberzug stehenden Betten
betradete. Auf der anderen Seite schmale, kleine Stühle. An der
einen Seite der Tür stand ein eiserner Ofen, auf der anderen ein
armlicher Tisch mit Holzplatte, der wohl als Waschtisch diente. Auf
demselben befanden sich zwei große edene Krüge und darunter ein
Weschmeier. Im die beiden großen, zusammengestellten Tische in
der Mitte des Zimmers stand eine Anzahl einfacher niedriger Holz-
schmel. Die Wände kah. Zwischen den beiden Fenstern und
neben denselben wieder Mannschaftsstühle. Das war das könig-
liche Kasernenzimmer.

„Weißt Du, gar nicht nett nicht's bei Euch aus!“ plachte Elise
Lübbers heraus. „Kauter Holzschmel!“

Wie sie die feinstämmige Nase rümpfte, wie sie in ihrer Gal-
tung und in jeder Linie ihres hübschen Gesichtes nichts Befremden
und Entsetzen ausdrückte, das sah so tollig aus, daß er laut auf-
lachte.

„Ja, Elise, mit'm Kauter kann ich Dir nicht dienen, aber,
bitte, nimme nur ruhig Platz!“ Er schob ihr seinen weichen, weichen
hübschen Schemel hin. „Er ist ganz sauber — frisch ge-
waschen.“

Sie lehnte mit einer hastigen, erschrockenen Gebärde ab.
„Ich danke, Fritz.“
Dann trat sie zu den Betten.
„Schlafst Ihr hier?“
„Freilich. Das ist mein.“
Er deutete auf eines der oberen Betten, das auf den Pfosten
des darunterstehenden ruhte.
Sie schüttelte vor Erschauern und Erschrecken den Kopf.
„Wie kommst Du denn da hinauf?“

Soldatenliebe.

Roman von Arthur Sapp.

(Fortsetzung.)

Die Stubentür wurde plötzlich von außen kräftig aufgerissen
und der Weibsbild fuhr unwillkürlich in die Höhe. Ein Soldat im
Wachanzug, mit Helm und Bedergewand stand vor der Tür.
„Bist Du da, Lenz?“ fragte er und dann sich rückwärts wen-
dend, über die Schulter: „Kommen Sie nur, Fräulein!“ Er trat
wieder zurück in den Flur und schloß die Tür, nachdem ein junges
Mädchen an ihm vorüber ins Zimmer geschlüpft war.
„Elise!“
Mit ein paar hümmlichen Schritten eilte Lenz der jaghaft
Waherkommenen entgegen und nahm in ungestüme Freude ihre
beiden Hände in die seinen.
„Du, Elise, Du?“
Sie nickte und sah sich dann ängstlich, verschüchtert um.
„Bist Du allein, Fritz?“
Er sah sie noch immer erschaut, wie eine überirdische Er-
scheinung an. Aber seine Blicke spiegelten nicht nur freudige Ueber-
raschung, sondern auch rückhaltlose Bewunderung. In der Tat,
Elise Lübbers konnte schon die Wälder bewundernd auf sich lenken
und Hinz hatte in seiner Schilderung dem Korporalschäfersführer
gegenüber nicht zu viel gesagt. Sie war hübsch; ein eng-
anschließendes Jackett ließ die wohlproportionierten, zarten Knochen-
formen ihrer jugendlichen, elastischen Gestalt deutlich hervor-
treten. Goldblondes Gesicht, das unter dem led' lühenden Pelz-
barrett hervorquoll, rahmte ein feingebogenes, geradliniges Gesicht
mit wunderbar reinem Teint ein. Wenn man in dieses hüße, lieb-
liche Gesicht blickte, das in jeder Linie von Anmut und madden-
kaster Reusheit strahlte, so fielen einem unwillkürlich die bekann-
ten Geistesworte einer

Dahre so stark, daß sie jede Rücksicht auf ihr Programm ableugnen und sich zu ungenierter Koalition zusammenschließen, wie jüngst bei dem bayerischen Wahlkampf...

Aus unserer Zeitlage heraus entstand der Mod der liberalen Parteien, aus einer gewissen Notwendigkeit heraus und aus dem Selbsterhaltungstrieb des Liberalismus...

Meine Herren! Es ist selbstverständlich, daß die Selbsthilfe der einzelnen Parteien in keiner Weise alteriert wird. Das Programm, auf dem die Angehörigen dieser einzelnen Parteien stehen...

Ich möchte nun ein Wort noch sagen und an alle die Mahnung richten: Die Schwächheit nicht zu unterschätzen. Wohl sind es drei Parteien, die hier vereint in die Arena schreiten...

Wir haben jüngst Probestimmen gelesen von einer Rede des Zentrumsführers Wacker in Offenburg, wo er sagte: Wo das Zentrum nicht durchdringt, muß wenigstens der Mod eine Niederlage erleben...

Nur ein folgt daraus das Eine, so wie die Kandidaten ihre Schuldigkeit getan haben, indem sie in den Dienst der Partei sich gestellt haben...

Meine Herren! Wir haben uns heute hier vereint, wir wollen mit der heutigen Versammlung in den Wahlkampf eintreten, zunächst die Kandidaten wählen...

Nach dieser in Form wie Inhalt gleich ausgezeichneten Begrüßungsansprache, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde, ergiff sofort das Wort

Herr Stadtrat Duttenhöfer

zu folgenden Ausführungen:

Hochverehrte Versammlung! Werte Parteifreunde und Mitarbeiter von den befreundeten Parteien!

Der Reiz gehörend, nicht dem eigenen Eros, stehe ich heute wieder — wie vor 2 Jahren — vor Ihnen, um mich Ihnen diesmal nicht gerade als der Kandidat meiner, der freisinnigen Volkspartei...

Selt dieser letzten Wahl hat der Gedanke und die Ueberzeugung von der Notwendigkeit eines Zusammenschlusses aller bürgerlichen liberalen Parteien weitere Fortschritte gemacht...

Die Notwendigkeit dieses Zusammenschlusses der liberalen Parteien ergab sich aus der veränderten politischen Situation in Baden. Die infolge der Einführung der direkten Wahl...

Was nun meine Person betrifft, so habe ich mich — wie schon gesagt — um die Ehre eines Mandats nicht beworben, ich hatte vielmehr gehofft...

Er vollzeigte sich auf den Betrand hinaus und lächelte von oben zu ihr herunter.

Die schüttelte sich entsetzt.

Ich würde fürchten, abzuführen und mir das Recht zu brechen.

Wenn man sechs bis acht Stunden ergötzt, getrunn und Griffe gelbt hat, dann liegt man wie ein Meslud.

Wie ein Treisch sah sie im Zimmer umher, als voll Neugier und Interesse betrachtend, ihrer Verwunderung durch seine Ausdrücke Ausdruck gebend.

Freilich.

Er nahm das schliche, kleine Rißel mit erhöhter Aufmerksamkeit in Augenmerk.

(Fortsetzung folgt.)

richtigen Bedauern nicht gelungen und deshalb habe ich auch diesmal wieder dem Drängen meiner Freunde aus Partei...

Meine Herren! In der vor kurzem stattgehabten Versammlung der Obmänner und Vertrauensmänner der drei Parteien hat der Vorsitzende, Herr Pauls, gesagt...

Liberalen Anschauungen finden sich deshalb wie edle Metalle in totem Gestein vielfach eingeprengt auch in nicht liberalen Gruppen und in jenen Massen der Bevölkerung...

Erweitert man jetzt die Aufgabe einer liberalen Propaganda, so erscheint es umso mehr geboten den Kern des Liberalismus von der programmatischen Schule wohl zu unterscheiden...

Das Ziel in seiner inneren Natur noch nie endgültig zu erreichen. Es bezieht nur eine Richtung, ein unabhängiges Streben.

Der Liberalismus ist in der Politik das, was der Protestantismus gegenüber der Religion sein will. Er verlangt das Recht der freien Forschung.

Der Liberalismus dagegen hat überhaupt kein Staatsideal. Sein Ideal besteht in einem ewigen Wechsel in einer beständigen Fortentwicklung.

Aus dieser Art, wie ich den Liberalismus auffasse, ergibt sich für mich von selbst meine Stellungnahme zu den Fragen, die im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen...

Da ich zunächst die Frage der Steuerreform. Im Prinzip kann man für eine Vermögenssteuer sein, ist sie doch geradezu, indem sie gegenüber der bisherigen Einkommensteuer...

Zweifellos wird eine der ersten Fragen, die den Landtag beschäftigen werden, die Teuerung der Fleischpreise sein.

Das ist die Frage der Ebertregulierung wird voraussichtlich in Verbindung mit der Frage der Regulierung der Agrarprodukt...

Eine andere Frage der Ebertregulierung wird voraussichtlich in Verbindung mit der Frage der Regulierung der Agrarprodukt...

Wamheims und das Gebeßen seines Erwerbs- und Wirtschaftens leben ausleben könnte.

Wach hohe Bedeutung das Schulwesen hat, das hat meine Partei stets anerkannt und es deshalb auch immer als eine ihrer wichtigsten Aufgaben angesehen...

Den Landtag wird auch voraussichtlich eine neue Landesbauordnung beschäftigen. Der Entwurf dieser neuen Landesbauordnung...

Unsere Städteordnung bedarf meiner Ansicht nach dringend einer Abänderung und Ausgestaltung im freiheitlichen Sinne.

Meine Herren! Ich habe Ihnen nunmehr in gedrängter Kürze mitgeteilt, wie meine Auffassung von meinen Aufgaben als Abgeordneter ist...

Wir haben hier in der Hauptsache den Kampf mit der Sozialdemokratie auszufohren und sehr und stürmisch mit dieser Kampf werden, denn unser Gegner wird seine Kräfte...

Die unsvollen, mit großer Wärme vorgetragen Ausführungen des Kandidaten lösten ebenfalls den herzlichsten Beifall aus.

Ein vorzüglichem Eindruck machte auch die nun folgende Rede des Herrn Stadtraten Emil Wacker.

Wacker führte folgendes aus: Hochverehrte Versammlung!

Zunächst meinen Dank für Ihre freundliche Begrüßung, die ich natürlich nicht für meine Person in Anspruch nehme...

Schon vor acht Jahren, als ich schon einmal als Kandidat der nationalliberalen Partei für den badischen Landtag in einer Versammlung...

Es war eine dringende Notwendigkeit, daß die liberalen Parteien anfangen, sich auf sich selbst zu besinnen...

Es wäre dringend erwünscht, daß dem Lehrer nach Abschließung des Seminars die Möglichkeit geschaffen wird, die Unidexität zu beenden und daß das Abiturium nicht zum alleinigen Recht, Bada- gogik zu studieren, gehört. In Sachen hat man seit längerer Zeit diese Einrichtung, auch im Großherzogtum Hessen. Was in diesen Ländern möglich ist, wird auch in Baden keinesfalls unmöglich sein.

Aber auch für die anderen Beamtenkategorien ist eine Aufbesserung der Gehaltsbezüge dringend zu fordern. Die Forderung läßt sich leicht rechtfertigen. Unser Gehaltstaxi ist schon ziemlich veraltet und bleibt hinter den be- ständigen Bedürfnissen weit zurück. Es ist namentlich bei den Eisen- bahnsbeamten zweifellos ein Mißverhältnis vorhanden. Trotzdem man sich im Landtage 1904 mit der Frage beschäftigt hat und in Aussicht stellte, daß die Verhältnisse geregelt und gebessert werden sollten, weiß ich doch, daß die Eisenbahnarbeiter und Beamten durchaus nicht zufrieden sind mit dem Erfolge, den sie erzielt haben. Ich brauche nur eine Ziffer zu nennen. Die Arbeiter bei der Eisenbahnverwaltung haben einen Anfangslohn von 2,50 M. und nur in einem einzigen Falle eine Teuerungszu- lage von 30 Pfg. Sie können auf 3,20 M. in vielleicht 15—20 Jahren steigen. Ein Tagelohn von 2,50 M. ist so mäßig, daß er kaum die dringendsten Existenzbedürfnisse decken kann. Wir haben in Mannheim in der hiesigen Verwaltung eine Aufbesserung der Löhne der Tagelöhner vorgenommen und diese Löhne befinden sich zweifellos unter dem Durchschnittslohn, den wir in Mann- heim haben.

Auch die niederen Beamten beklagen sich mit Recht, daß sie zu lange auf desilluäre Anstellung zu warten haben und daß es oft 8—10 Jahre dauert, bis die Aspiranten vorrücken zum defi- nitiven Beamten. Wir ist von einer kleinen Station erzählt wor- den, bei der 5 Beamte tätig sind, wovon nur einer etatsmäßig an- gestellt war. Die anderen vier waren Aspiranten. Das ist ein Miß- verhältnis. Ein Aspirant muß sich mit mäßigem Gehalt begnügen, während er, wenn er etatsmäßig angestellt wird, in einem Gehalts- tarifi eingereiht wird, der ihm wenigstens eine einigermaßen an- ständige Bezahlung, wie sie den Verhältnissen entspricht, bringt.

H. G. Neben den Eisenbahnbeamten wird aber noch eine Frage dem Landtag zu beschäftigen haben. Das ist die hiesige Eisen- bahnanlage. Ich rede auf dem Standpunkt, daß wir die Selbst- ständigkeit unserer badischen Bahn uns erhalten wollen. (Lebhafter Beifall.) Ich sage das nicht aus Partisanarismus, oder weil ich glaube, daß wir in einem großen Geßte nichts erreichen können. Ich glaube, daß der Standpunkt richtig ist, daß man in einer kleinen dezentralisierten Verwaltung viel mehr den lokalen Bedürfnissen Rechnung tragen kann. Eine badische Verwaltung würde sich viel leichter entschließen, kleine, un- rentable Linien zu bauen, um abgelegene Gebiete dem Verkehr zu erschließen. Bei einer großen Verwaltung wird manches Gebiet noch lange auf Anschluß an den Verkehr warten müssen. Die ge- plante Strecke Mittelwegemühl und in Zusammenhang damit die Reform der Personentaxi ist zweifel- los ein sehr erstrebenswertes Ziel. Die Betriebsmittelgemein- schaft deshalb, weil damit eine Erleichterung verbunden ist und weil die lukrative Ausnutzung der Betriebsmittel dadurch in höherem Maße gewährleistet ist als dies heute ohne diese Gemeinschaft der Fall ist, wo eine Menge von rollendem Material unnütz durch die Welt fährt.

Wenn bei uns in Baden die Tarifreform und die Betriebs- mittelgemeinschaft kommt, dann wird unser liebes Baden ein Mi- lometerhast fallen. Ich liebe das Kilometerhast ganz ebenso wie jeder Badener. Aber bei der großen Bedeutung einer Betriebsmittelgemeinschaft möchte ich mich doch entschließen, das Kilometerhast zu wissen, wenn die Tariffage nicht eine Erhöhung erfahren. (Sehr richtig.) Wir fahren heute im Lokalverkehr für 2 Pfg. Wenn wir diesen Satz im Lokalverkehr weiter beibehal- ten und statt mit Kilometerhast wieder mit Jabelarten fahren könnten, so würde das vielleicht das Einsetzen einer liebeswerten Einrichtung bedeuten, aber nicht so sehr wertvoll sein, daß wir deshalb den größeren Gedanken der Betriebsmittelgemein- schaft irgendwie von der Hand weisen sollten. (Lebhafter Beifall.) Es ist ja bei der Reform vorgesehen, daß die Schnellzugzüge und Mißfahrarten in Wegfall kommen. Dann hätten wir den Tarif im Prinzip, wie dies schon beim Kilometerhast der Fall ist. Eine weitere Bedingung ist die 4. Klasse. Diese om- nöse Zahl 4 erzeugt die Bemüher unserer hiesigen Bürger. Ich bin der Meinung, daß wir die 4. Klasse wohl entbehren können, da sie nicht dazu beiträgt, den sozialen Frieden zu fördern, sondern vielmehr die sozia- len Gegensätze zu vergrößert. Aber ich muß auch eine kleine Einschränkung machen. Es ist nicht möglich, ohne genaue zahlenmäßige Anfertigung ein zuverlässiges Urteil über diese Frage zu geben und man sollte deshalb warten, bis die Vorlage der Regierung da ist und dann mit Ruhe und ohne Vorurteil die Vor- lage prüft und die Entscheidung treffen vom wirtschaftlichen und finanziellen Standpunkt aus. Wenn die 4. Klasse B-Klasse heißen würde, dann hätte sie einen großen Teil ihres Schreckens verloren. Ich glaube, daß man in Baden dazu gekommen ist, die 3. Klasse in zwei Teile zu teilen. Ich habe einer neulichen Sitzung angehört, in welcher die Frage besprochen wurde von Leuten aus den so- garten, besseren Ständen. Da wurde gesagt, daß sie die 4. Klasse in Preußen benutzt hätten und daß es gar nicht so schlimm sei, wie man es hin- stellen. Im Gegenteil für alle Personen mit einer Last oder einem Marktford ist es viel bequemer, wenn die Mitte des 4. Klassenwagens frei ist, wo man die Last hinstellen kann, als wenn diese im Reg- schrank und auf die Passagiere fällt.

Das soziale Wohlfühlbewußtsein ist in den letzten Jahrzehnten geweckt worden. Ich nehme gar keinen Anstand zu erklären, daß ich davon überzeugt bin, daß die ausführende Arbeit, die die Sozialdemo- kratie in dieser Richtung geleistet hat, ganz besonders dazu beigetra- gen hat. Freilich hat die Sozialdemokratie dann nicht mitgewirkt die Einrichtungen zu treffen, die nötig waren, um die vorhandenen Schäden zu heilen oder zu bessern, sondern sie hat grollend zur Seite geschaut und die bürgerlichen Parteien waren es, die große und legendäre Einrichtungen geschaffen haben, denen wir heute eine Besserung der sozialen Verhältnisse zu verdanken haben. Die Kran- ken- und Unfallversicherung sind Gesetze, die die bürgerlichen Parteien gemacht haben, während sich die Sozialdemokratie abse- hend verhalten hat. Das Gesetz zum Schutze der Arbeiter und die Wohlfahrtseinrichtungen, die von einzelnen Unternehmern geschaffen wurden, und die ja auf dem letzten sozialpolitischen Kongreß so fürchterlich abfällig beurteilt wurden, sie haben zweifellos schon manches Gute geleistet. Ich bin allerdings überzeugt, daß wir in dieser Beziehung noch nicht am Ende sind, sondern daß noch große Aufgaben zu bewältigen sind und ich kann versichern, daß, wo immer solche Fragen an mich herangetragen werden, wenn auch der Landtag dazu nicht der Platz ist, ich immer ein warmer Freund und Befürworter alles dessen sein werde, was zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung geschieht, um die sozialen Pflichten zu fördern und zu erfüllen. (Lebhafter Beifall.) Ich bin darin nicht nur Theoretiker, sondern habe in meinem Leben versucht, dieses Prinzip auch praktisch durchzuführen. Soweit es in dem beschriebenen Rahmen eines Einzelnen möglich ist. Natürlich darf das Ziel nicht so weit gestellt sein, wie es die Sozial- demokratie oft tut, weil über das Mögliche, das Berechtigthe hinaus, denn auch der kleine Mittelstand, die Kleinrentner, der Geschäftsmann und der Kaufmann haben ein Recht auf unsere volle Sympathie. Die Sozialdemokratie sorgt nur für ihre eigenen Interessen.

Wir dagegen können nicht zugeben, daß die sozialen Einrich- tungen, die den kleinen Mittelstand treffen, ihn belästigen und daß ihm die Existenz unterbunden wird. Das ist eben der Fehler der so- zialdemokratischen Partei, daß sie nicht für den Ganzen Interesse hat, sondern einseitig für einen Stand wirkt, ohne Rücksicht auf die an- deren Stände, nicht Gleichberechtigung, sondern Herrschaft der arbei- tenden Bevölkerung über die anderen. Der Hauptgehalt ist Klassenkampf gegen die kapitalistische Staats- und Gesellschaftsord- nung, ihr Ziel die Zertrümmerung derselben.

Der gemäßigte Liberalismus dagegen will sich in gesunden Grenzen halten, will nur das Mögliche und allen Förder- liche erstreben. Ich unterschreibe voll den Satz, den Prof. Gothein auf dem sozialpolitischen Kongreß gesprochen hat: Daß der Libera- lismus gegen jede, sei es wirtschaftliche oder politische Privilegie einzelner Klassen aufzutreten muß, mit einem Wort Wirtschaft- und Sozialpolitik im Rahmen des Gesamtinteresses.

Nachdem wie die Sozialdemokratie, wenn auch auf anderem Ge- biete, nicht das Zentrum. Auch da ist nicht ihre Wofin, das all- gemeine Interesse zu fördern, sondern die Macht für ihre ultramon- tanen Bestrebungen zu gewinnen, über das Volk zu herrschen, das Volk zu beherrschen, unter dem Deckmantel der Religion das Volk politisch beherrschen. Dagegen muß jeder liberal denkende Mann sich wenden und er muß verhindern, daß die Macht dieser Partei wächst, die die Herrschaft an sich zu reißen sucht. Das Zentrum ist nicht die Vertreterin der katholischen Religion, Religion und Politi- tik haben nichts gemeinsames. Die Religion soll die Menschen in den großen Grundgedanken der Nächstenliebe ohne Unterschied der Form des Bekenntnisses als Menschen zusammenfassen. (Beifall.) Das Zentrum ist eine politische Partei und es beizä- mpen liegt weit ab vom Kampf gegen die katholische Re- ligion. Wir sind ganz im Gegenteil der Meinung, daß jeder Reli- gion volle Freiheit der Religionsübung gewährt werden muß. Das, was wir bekämpfen, ist nur der Mißbrauch, den das Zentrum mit der Religion treibt, um politische Macht zu gewinnen. Ich will heute nicht unangefochten lassen, daß ich nach wie vor ein ganz ent- schiedener Gegner der Wiedergulassung von Pännerklöthern in Baden bin. (Beifall.) Ich möchte nicht, daß durch diese Einrichtung das Zusammenleben der gemäßigten Bevölkerung irgend wie gefährdet wird. Die Begehrtheit des Zentrums wird durch diese Jugendschiffe lange nicht befriedigt. Der Erfüllung dieses einen Wunsches würden zweifellos noch viel weiter- gehendere Wünsche folgen. (Sehr richtig.)

Ueber die Steuerreform hat sich bereits mein Herr Ver- redner ausgesprochen. Ich will nur hinzufügen, daß die Schätzung der Grundstücke nach einem gänzlich veralteten System erfolgt. Es wird notwendig sein, hier Wandel zu schaffen. Es wird weiter notwendig sein zu prüfen, ob eine Vermögenssteuer vielleicht die Wirkung haben kann, daß man die großen Einkommen stärker heranzieht zur Leistung, als es bisher bei der Einkommensteuer mög- lich war. Jedenfalls wird man in aller Gewissenhaftigkeit diese Frage zu prüfen haben. Auch die Vermögenswertsteuer ist eine Form der Steuer, die mindestens des Studiums wert ist. Durch diese Steuer kann vielleicht erreicht werden, daß in den großen Städten die übertriebene Spekulation mit Grundstücken etwas ein- gedämmt wird. Bei dem übermäßigen Steigen der Grundstücks- preise wird die Wohngelegenheit für die minderbemittelte Bevölle- rung immer schwieriger und es ist absolut nötig, daß man die Mög- lichkeit der Erbauung eines eigenen Heims nach Kräften unterstützt.

Es ist tatsächlich unmöglich, auf alle Fragen, die den Landtag beschäftigen werden, einzugehen. Ich habe in diesen kürzeren Dar- legungen nur versucht, Ihnen ein Bild zu geben, wie ich meine Tä- tigkeit aufzufasse, wenn Sie mich in den Landtag entsenden. Ich habe auch versucht, meine Ansichten und Meinungen ruhig und sachlich zum Ausdruck zu bringen und ich hoffe, daß die Gegner ein Gleiches tun. Wir kämpfen doch nicht gegen Personen, sondern nur gegen die Sache, weil wir glauben, daß die Sache, die wir vertreten, dem Gemeinwohl am besten dient. Wir haben recht und links nicht zu unterschätzende Gegner. Wir müssen mit aller Energie in den Wahl- kampfe eintreten und wir müssen die kurze Zeit, die uns vom Wahl- tag noch trennt, eifrig und mit aller Energie benutzen, um auf- ständend in den Kreisen unserer Wähler zu wirken. Es gilt, die Ruffigen aufzuklären. Es gilt, den so- garten, besseren Ständen klar zu machen, welche Gefahr aus ihrer Unfähigkeit entstehen kann. Es gilt alles möglich zu machen, damit die Reaktion nicht in den Landtag ein- zieht, daß aber auch die Sozialdemokratie nicht so stark im Landtag vertreten ist, daß sie bei den Entscheidungen das Jänglein an der Wage bilde. Es gilt den Kampf zu beibehalten für Freiheit und Fort- schritt. Es gilt dem liberalen Bürgertum die Stellung zu verhaf- ten, die ihm im öffentlichen Leben zukommt. Es gilt dem be- sonnenen ruhigen Fortschritt die Bahnen zu er- öffnen, auf dem er wirken kann zum Wohle der Gesamtheit! Mit dieser Devise auf unserem Banner wollen wir in den Kampf ziehen und hoffen, daß die liberale Bürgerchaft die Gefahr, die von rechts und links drohend heranzieht, erkennt und am Balkone ihre Schutzhülle tut, um diese Gefahr für die Zu- kunft unseres geliebten Vaterlandes abzuwenden. Mutig in den Kampf und zum Siegel. (Stürmischer Beifall.)

Der außerordentlich reiche Beifall, der diesen gehaltenen, von echt liberalen Geiste besetzten Ausführungen folgte, war ein eloquenter Beweis dafür, wie sehr das hiesige Mitglied unserer Partei allen aus dem Herzen gesprochen hatte.

Dann sprach Herr Altstadtrat Vogel.

Auch dieser Redner verstand es, seine Zuhörer bis zum letzten Augenblick in höchstem Grade zu fesseln.

H. G. Diejenigen von Ihnen, welche meine politische Tätig- keit der letzten Jahre kennen, die werden es begreiflich finden, wenn ich Ihnen erkläre, daß es mir persönlich zuerst sehr schwer gefallen ist, mich in die veränderten politischen Verhältnisse hinein- zufinden. Aber, n. G., es hat sich mir nach und nach die Ueber- zeugung aufgedrängt, daß diese Veränderung nicht bloß eine poli- tische Tat, sondern eine politische Notwendigkeit gewesen ist und die gemeinsamen Arbeiten Wochen und Monate hindurch mit den Führern der anderen Parteien haben mich in dieser Anschauung befestigt. Diese Einigung ist nicht allein ein großer Vorteil für unsere Stadt, sondern für unser ganzes Vaterland. (Rufe: Sehr richtig!) Nun, meine Herren, gilt es auch, nachdem dieser Schritt geschehen ist, die weiteren zu tun, und zu arbeiten mit aller Kraft und aller Energie und wir müssen nicht nur die Tausenden der bürgerlichen Wähler, die bis jetzt unätig bei Seite stehen, herbei- ziehen, sondern wir müssen gerade unter Hauptaugenmerk auf die breiten Schichten des Mittelstandes und der Arbeiter rücken und es ermöglichen, daß gerade diese Kreise für unsere Sache gewonnen werden. Das soll unsere erste und vornehmste Aufgabe sein und wenn uns dies gelingen, dann können wir getrost in diesen Wahl- kampfe geben und dann ist der Sieg an unsere Fahne gebunden. Eine eifrige politische Mitarbeit dürfen wir von dem gesunden Bürger- tum erwarten. Wenn es mir so schwer fiel, mich in die veränderten politischen Verhältnisse hineinzufinden und die Kandidatur anzu- nehmen, so ist es das, weil ich mir sagte, daß ein Geschäftsmann, welcher seinen Beruf ausfüllen muß, eigentlich keine Zeit habe, ein Mandat im Landtag zu übernehmen. Als aber meine Freunde ein- dringlich mir vorlegten, daß die Namen von den Kandidaten der be- freunden Parteien, unter denen sich ein Fabrikant und ein Groß- kaufmann befindet, da habe ich geglaubt, daß er unbedingt not- wendig sei, daß der Mittelstand, der mit Vertretern im Parlament nicht reich bebaut ist, auch eine Vertretung erhalten muß und für

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“. München, 29. Sept. Dem Generalintendanten v. Post...

Port Said, 28. Sept. Die Sprengung des Dampfers „Chatham“ war mit einem sehr heftigen Geräusch verbunden.

Arbeiterbewegung.

Berlin, 28. Sept. Der Verband Berliner Metallindustrieller teilt zu den Ausständen bei den Elektrizitätsfirmen mit: Eine von fast allen Mitgliedern des Verbandes...

Berlin, 28. Sept. Das Zentral-Komitee streikender und ausgesperrter Arbeiter der Elektrizitätsfirmen Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, Siemens und Halske...

Berlin, 28. Sept. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ zufolge bedeutet die heute früh erfolgende Schließung des Arbeitsnachweises...

Die Reichstagswahl in Offen.

Offen, 28. Sept. Bei der heute im Stadt- und Landkreise Offen stattgefundenen Reichstagswahl wurden insgesamt 80 106 Stimmen abgegeben.

Die Marokkofrage.

Berlin, 28. Sept. Die Verhandlung zwischen Deutschland und Frankreich über den Programmentwurf für die Marokkokonferenz ist soeben geschlossen worden.

Berlin, 28. Sept. In der Verständigung in der Marokkofrage wird weiter gemeldet, durch die Finanzlage veranlaßt, hatte der Nachen sich an einen in Marokko wirkenden fremden Vermittler gewendet.

Paris, 28. Sept. Die Unterzeichnung des Marokko-Abkommens fand im Kabinett Rouvier im

Ministerium des Auswärtigen statt. An die Unterzeichnung schloß sich eine herzliche Unterredung zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Fürsten Radolka...

Der Friede.

Petersburg, 28. Sept. (Petersb. Tel.-Ag.) Im Gegensatz zu den Telegrammen aus Tokio ist die Überlegung bei dem Abflusse des Waffenstillstandes auf dem Kriegsschauplatz in Korea nicht darauf zurückzuführen...

Berlin, 29. Sept. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus Moskau: General Stöckel erlitt einen Schlaganfall.

Volkswirtschaft.

Sächsische Drahtindustrie A.-G., Mannheim-Walldorf. Die Idee, bei der Kaffidraht-Produktion, einer per Ende Oktober stattfindenden Generalversammlung die Verteilung von 7 Prozent Dividende...

Wasserstandsdaten im Monat September.

Table with columns: Stationen, Datum (24, 25, 26, 27, 28, 29), and Bemerkungen. Lists water levels for various stations like Rastatt, Badstätt, etc.

Verantwortlich für Politik: J. B. Fritz Kayser, für Heilkunde und Kunst: Fritz Kayser, für Lokal-, Provinzial- u. Gerichtsbarkeit: Richard Schönecker...

Advertisement for Hasen (rabbits) from the 'Hof' (court) of the Kaiser, mentioning 'Hof-Hasen' and 'Hof-Hasenrout'.

Advertisement for Reh (deer) in the 'Hof' of the Kaiser, mentioning 'Hof-Reh' and 'Hof-Reh'.

Advertisement for Feldhühner (field chickens) from the 'Hof' of the Kaiser, mentioning 'Hof-Feldhühner'.

Advertisement for Beckers Delikatessenhaus, located at E. 4, 1 Planken, with telephone number 1334.

Advertisement for Stellen finden (finding jobs) for a young man, mentioning 'junger Mann' and 'Stellen finden'.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for Gesucht (sought) for a young man, mentioning 'junger Mann' and 'Gesucht'.

Advertisement for a watchmaker and jewelry maker (Uhrmacher und Feinmechaniker) for Adix Company in Mannheim.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

Advertisement for a young man (junger Mann) who is capable and looking for a position.

